

Bote vom Welz. Wald
erscheint am Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag und kostet
bei der Expedition pro
Quartal 1 M 5 Pf.,
im Oberamtsbezirk Welz-
heim mit Postzuschlag
1 M 25 Pf.
außerhalb
1 M 45 Pf.

Inserate von Stadt
und Bezirk Welzheim auf-
gegeben werden mit
9 Pf.
von außerhalb der-
selben mit 10 Pf. für die
dreispaltige Zeile oder
deren Raum berechnet.



Der
Bote vom Welzheimer Wald
erscheint am Dienstag
Donnerstag, Samstag
und Sonntag und kostet
bei der Expedition pro
Quartal 1 M 5 Pf.,
im Oberamtsbezirk Welz-
heim mit Postzuschlag
1 M 25 Pf.
außerhalb
1 M 45 Pf.

Inserate von Stadt
und Bezirk Welzheim au-
gegeben werden mit
9 Pf.
von außerhalb der-
selben mit 10 Pf. für die
dreispaltige Zeile oder
deren Raum berechnet.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Zu Anzeigen — hinsichtlich wirksamster zugleich billiger Veröffentlichung — halten wir dieses Blatt höflich empfohlen.

Bestellungen auf das mit dem 1. April begonnene
neue Quartal des

Bote vom Welzheimer Wald
können fortwährend bei allen Poststellen und Boten sowie
bei der Redaktion bewerkstelligt werden. Red.

Verfügungen der Behörden.

Welzheim. Nach Dekret des Bischöflichen Ordinariats in
Mottenburg wurde die Umpfarrung der katholischen Filialisten zu
Lorch, Blüderhausen, Waldhausen und Unterschlechtbach von der
Pfarrei Wäshenbeuren in die Stadtpfarrei Gmünd verfügt, wovon
die Beteiligten hiedurch in Kenntniß gesetzt werden.

Den 9. April 1877.

K. gem. Oberamt.
Weidner. Christlich.

Welzheim. Die Ortsvorsteher werden auf die im
Staats-Anzeiger vom 10. April enthaltene übersichtliche Darstellung
der Arbeitsgelegenheiten, welche die Eisenbahn- und Straßen-
bauten in den verschiedenen Theilen des Landes darbieten, hinge-
wiesen, um den Arbeitstuchenden geeignete Belehrung zu erteilen.

Den 11. April 1877.

K. Oberamt.
Weidner.

Württemberg.

Stuttgart, 9. April. Der „Staats-Anzeiger“ veröffent-
licht das Ergebnis von Erhebungen über die öffentlichen Bauten
in Württemberg, welche aus Anlaß von Klagen über die ange-
bliche Arbeitslosigkeit angestellt sind. Danach bieten beispielsweise
die Eisenbahnbauten so reiche Gelegenheit zur Arbeit, daß die in-
ländischen Arbeitskräfte nicht ausreichen. Rechne man dazu noch
den seitherigen Mangel an landwirthschaftlichen Diensthöten und
Arbeitern, so stelle sich heraus, daß die erwähnten Klagen im All-
gemeinen grundlos seien. Die Löhne entsprächen den Preisen der
Lebensmittel.

Stuttgart, 9. April. Wie gestern der Eplinger Wahr-
spruch der Geschworenen in Sachen Prof. Maier in aller Munde
war, so heute der gestrige Brand in Zuffenhausen. Eine größere
Zahl von Stuttgartern hatte den herrlichen Frühlingstag zu einem
Ausflug in den Gasthof zum Adler in Zuffenhausen benützt, wo
der große Saal, in welchem ein Klavier sich befindet, zu Spiel und
Tanz benützt wurde. Da ertönte, es mochte etwa 6 Uhr Abends
sein, Feuerlärm, der Wirth selbst eilte herbei, um seine Gäste an
eiligen Aufbruch zu mahnen, welcher in förmliche Flucht überging,
denn schon schlugen in den Saal die Flammen von allen Seiten
herein. Bei dieser Eilfertigkeit mag an den verschiedenen Toiletten
mancher Spieß passirt sein. Bald stand das ganze Haus mit Allem was
darin war in vollen Flammen und brannte sammt Mobiliar nie-
der, selbst das liebe Piano, das soeben noch zu Lust und Freuden
erklungen, ging zu Grunde und auch die Diensthöten konnten ihre

wenige Habe nicht mehr retten. Einige Nachbarhäuser standen
eine Zeitlang in Gefahr, weil es Anfangs an Wasser zum Löschen
fehlte. Wie die Feuersbrunst entstanden, ist bis jetzt unbekannt,
doch vermuthet man Brandstiftung, weil die Flammen an mehreren
Orten zugleich schon beim ersten Entstehen oder bei der ersten
Wahrnehmung des Feuers herauschlügen.

Eplingen, 9. April. Durch Zufall ist die hiesige Polizei-
behörde darauf gestoßen, daß in einem hiesigen Hause ungezwirnte
Wollwaaren zur Verarbeitung gekommen seien, wodurch der Ver-
dacht eines in einer Kammgarnspinnerei verübten Diebstahls wach-
gerufen wurde. Der Thätigkeit der Polizei gelang es, in der
Person einer Arbeiterin eines größeren Establishments die Diebin
zu ermitteln und sie mit 4 der Fehlerei verdächtigen Personen
festzunehmen. Der Werth der vorgefundenen Waaren soll ziemlich
bedeutend sein.

Saulgau, 8. April. Ein hiesiger Buchdruckerlehrling ver-
schluckte vor 3 Tagen aus Unvorsichtigkeit eine Nadel. Nachdem
derselbe 48 Stunden in Todesangst verbracht hatte, wurde er die
Nadel wieder los ohne die geringsten nachtheiligen Folgen zu
verspüren.

Ulm, 8. April. Gestern früh um 6 Uhr schoß sich in Neu-
Ulm, in Gegenwart ihres Mannes, die noch junge Frau eines
Schreinermeisters im Bette mit einem Revolver in die linke Schläfe,
worauf nach kurzer Zeit der Tod eintrat. Die Motive, welche
die Frau zu diesem traurigen Schritte veranlaßten, sind nicht be-
kannt.

Ludwigsburg, 9. April. Gestern Abend 6—7 Uhr brach
im Adlerwirthshaus in Zuffenhausen, einem bekannten Gasthause,
Feuer aus. Dasselbe entstand, wie man hört, in der Heubühne.
Das große Wohn- und Wirtschaftsgebäude ist größtentheils zer-
stört und soweit es nicht abgebrannt ist, in seinem ganzen Um-
fange schwer beschädigt. Ein Neubau wird kaum zu vermeiden
sein. Die unmittelbar anhängenden Dekonomiegelasse, Scheune
und Stallungen sind niedergebrannt. Der Schaden an Gebäuden
und Mobiliar ist ansehnlich und wenigstens zu 50—60,000 M. zu
schätzen. Der Eigentümer soll in beiden Beziehungen ungenügend
versichert sein, so daß ihm jedenfalls ein bedeutender Schaden er-
wächst, wozu noch der große Nachtheil kommt, daß er seine sehr
besuchte Wirthschaft längere Zeit nicht wird betreiben können. Ueber
die Entstehungursache des Feuers schwanken, wie gewöhnlich, die
Vermuthungen. Ob Fahrlässigkeit, ob frevelhafte Hand? wer will
das bestimmen? Nähere Anzeigen fehlen bis jetzt. Die vor nicht
langer Zeit neu organisirte Feuerwehre in Zuffenhausen hat bei
diesem Brandfall ihre erste Feuertaufe erhalten und sich ganz
rühmlich bewährt. Die Feuerwehren und Löschmannschaften aus
den Nachbarorten Kornthal, Feuerbach, Stammheim, Kornwestheim,
Cannstatt, Zazenhausen haben sich rasch eingefunden und gute
Dienste geleistet. Es lautet tragikomisch, wenn man hört, daß
während das Feuer in dem Gebäude schon entstanden war, eine
heitere Gesellschaft aus der Nachbarschaft in dem Saale des Wirths-
hauses ihre Tanzbelustigung ahnungslos fortsetzten und auf ein-
mal eine „sonderbare Wärme fühlte“. Siehe da, die rasche flam-
mende Niederlegung dieses sonntäglichen Tanzvergnügens! Beson-
ders zu beklagen ist, daß die Diensthöten des Hauses ihre Hab-
seligkeiten, miüunter in verhältnißmäßig nicht kleinen Ersparnissen
bestehend, verloren haben.

Fellbach, 9. April. Die gerichtliche Untersuchung gegen

den hiesigen Weber Krauß hat ergeben, daß seine Ehefrau nicht an den Folgen des Schlags mit einem Stiefel, sondern an Sticht- und Schlagfluß in einem epileptischen Anfall gestorben ist. Krauß ist wieder in Freiheit gesetzt.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. April. Die Kanzlerkrisis ist als beendet anzusehen. Das Entlassungsgesuch Bismarcks ist zwar formell nicht zurückgenommen, doch ist dessen Erledigung unter Zustimmung Bismarcks vertagt. Man kann dasselbe vorläufig auf sich beruhen lassen. Inzwischen wird die Stellvertretung des Kanzlers während dessen Urlaub heute definitiv geregelt werden. Bismarck tritt seinen Urlaub nicht vor Donnerstag, wahrscheinlich erst Ende der Woche an; am Mittwoch wird der Geburtstag der Gemahlin des Kanzlers hier gefeiert. Bismarck wird übrigens die Geschäfte bis zu seiner Abreise leiten.

Berlin, 9. April. Der Finanzminister Camphausen wird, wie verlautet, morgen dem Reichstag eine kais. Verordnung mittheilen, welche ihm die verantwortliche Vertretung des Reichskanzlers für die inneren Reichsangelegenheiten und dem Staatssekretär v. Bülow diejenige für die auswärtigen Angelegenheiten überträgt. Der Urlaub des Reichskanzlers soll 4 oder 6 Monate dauern. Die Entscheidung in der Sache ist am Samstag in einer Konferenz des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck erfolgt; die formelle Erledigung heute Nachmittag.

Berlin, 10. April. Das „B. Tagbl.“ meldet die Erkrankung des Kaisers von Rußland an einem Steinleiden. Die Aerzte besürchteten, eine Operation vornehmen zu müssen. — Die Pforte verweigert die Annahme des Protokolls. Es steht der Erlass eines Rundschreibens bevor, worin die Unannehmbarkeit begründet wird. Die Pforte ist entschlossen, jede Einmischung in innere Angelegenheiten der Türkei zurückzuweisen.

Dresden, 9. April. Heute Morgen ist in der Kreuzstraße ein Haus infolge einer Explosion von Feuerwerkskörpern total zerstört worden. Bis jetzt sind bereits 7 Personen zu Tode gefordert worden; einige tobt, einige in schwerverletztem Zustande.

Mannheim, 6. April. Ein eigener Fall gelangte heute bei der Strafkammer zur Verhandlung gegen Friedrich Stiefbold, dessen Ehefrau Marie Stiefbold und Elisabetha Bad in Mannheim wegen Kindesunterschlebung. Am 30. Juni v. J. gebar die Elisabetha Bad hier in der Wohnung der Friedrich Stiefbold'schen Eheleute ein Kind weiblichen Geschlechts unehelich. Um nun dem bedrängten Vater des Kindes (verheirateter Mann) aus der Verlegenheit zu helfen, einigten sich die drei Angeklagten, dieses Kind als ehelich auf den Namen der Friedrich Stiefbold'schen Eheleute bei der hiesigen Standesbeamten einschreiben zu lassen, was auch am 2. August v. J. geschah. Jedes der Angeklagten wurde zu 1 Monat Gefängniß und in ein Drittel der Kosten verurtheilt.

Ausland.

Wien, 7. April. Das Londoner Protokoll, diese letzte diplomatische Mißgeburt, welche Europa den Frieden retten soll, hat, nachdem es nunmehr seinem Wortlaute nach vorliegt, überall ein Höngelächter erregt. Was die Herren von der Feder da zusammengeleimt haben, ist das Papier nicht werth, worauf es geschrieben ist, und es ist wirklich eine starke Zumuthung, von den Völkern zu erwarten, daß sie sich dem Glauben hingeben, dieses jämmerliche Machwerk vermöge das rollende Kriegsrad im Osten auch nur eine Sekunde aufzuhalten. Das Protokoll bedeutet nicht den Frieden, es sichert vielmehr den Krieg, das ist die einzige Anschauung, welche man von dem kuriosen Schriftwerke haben kann, in dem nur ein Wille dominirt und zwar der russische. Man erhebt heute großes Geschrei darüber, die Pforte weigere sich, dem Protokoll ihre Zustimmung zu geben. Ja, kann sie denn diese erteilen? Steht es nicht unumstößlich fest, daß in dem Augenblicke, in welchem der Sultan sein Einverständnis mit dem Protokoll erklärt, an allen Ecken und Enden des Osmanenreiches die Revolution ausbrechen wird! Die türkischen Mächthaber können nicht, auch wenn sie den Willen dazu besäßen, dem Schriftstücke die Annahme erteilen und darum wird das Protokoll auch nicht der Vorläufer des Friedens, sondern der Vöte des Krieges sein. In St. Petersburg weiß man dies sehr wohl, man macht daher auch in keiner Weise Miene durch Demobilisirungs-Ordres scheinbar die Komödie ernst zu nehmen, im Gegentheil man dokumentirt das Vertrauen in die Aufrechterhaltung des Friedens durch Errichtung neuer — Regimenter und erhöhte Rührigkeit in den Rüstungen überhaupt. In Oesterreich-Ungarn hat man den Glauben, der Friede wäre bis zum Ausbruch des Krieges nunmehr gesichert, eine Anschauung, die auch andern Orts ziemlich vorherrschen dürfte. Zwar predigen unsere Offiziere der

Türkei Nachgiebigkeit, und empfehlen ihr gute Miene zum bösen Spiele zu machen, allein sie glauben selbst nicht daran, daß ihre Ermahnungen etwas nützen und erwägen deshalb, was kommen werde, wenn der Divan von dem europäischen Danaergeschenke nichts wissen will. Und da kommen sie denn, so behutsam sie auch um den heißen Brei schleichen, zu dem Resultate, daß das Schicksal dann wohl seinen Lauf nehmen werde, mit anderen Worten: daß der Casus belli für Rußland dann gegeben wäre. Unsere Regierungsweisheit, daß man am Dreikaiserbündnisse festhaltend, die Türkei ihrem Schicksal überlassen müsse, hat seit der Bismarck-Krise einen bedenklichen Riß erhalten, allein es bleibt trotzdem Thatsache, daß die Monarchie sollte der russisch-türkische Krieg zum Ausbruch kommen, unter allen Umständen den Ereignissen an ihren Grenzen so lange als neutraler Zuschauer ihren Lauf lassen wird, als nicht ihre Interessen direkt in Mitleidenschaft gezogen werden. Da mit dem Fürsten Bismarck die Seele aus dem Dreikaiserbündnisse, das ja auch ein Bund der Kabinete war, scheidet, so ist es verwunderlich, wenn man die Trias hier überhaupt als überwindenen Standpunkt zu betrachten anfängt. Man ist jetzt von Mißtrauen gegen Rußland und gegen Deutschland erfüllt und Graf Andrassy macht kein Hehl daraus, daß der Rücktritt seines Collegen und Freundes in Berlin ihn auf das tiefste und schmerzlichsche betroffen hat.

Rom, 10. April. Die Polizei verhaftete am Sonntag in Pontemolle 18 Mitglieder der Internationalen, welche sich zusammenrotten wollten. Ein Trupp in Benevento hat sich getheilt; einer ist unter Casiero in Cetino bei Tiedimonte eingedrungen, hat das Gemeindehaus besetzt und das Archiv angezündet, ein anderer ging nach Poinione (Bovino?), dieser Hausen wurde gesprengt. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen, darunter Casiero, sowie Waffen konfisziert.

St. Petersburg, 9. April. In der Correspondenz der Agence Russe heißt es, die Antwort der Pforte auf das ihr mitgetheilte Protokoll werde ausweichend lauten, und zwar dahin, daß sie sich ihre vollständige Unabhängigkeit in allen inneren Angelegenheiten wahre, doch geneigt sei, sofort einen außerordentlichen Gesandten nach Petersburg zu senden. Von dem vorherigen Abschluß des Friedens mit Montenegro sei jedoch in dieser Rundgebung der Pforte keine Rede, vielmehr sei solcher an Bedingungen geknüpft, welche deutlich erkennen ließen, daß die Pforte Zeit gewinnen wolle, um jeder Entscheidung auszuweichen und Rußland die Initiative eines eventuellen Bruches zuzuschreiben.

Jassy, 8. April. In der Umgebung von Chotin (Rußland am Dniester) hat die Diphtheritis so weit um sich gegriffen, daß unter den dortigen Truppen bereits eine auffallende Zahl von Soldaten der Epidemie erlegen ist. Die bei Chotin kantonnirenden werden in Folge dessen gegen Süden in Bewegung gesetzt. Auch bei Kischenew hat der der ausgetretene Big große Verheerungen angerichtet und die Brunnen im Lager der Truppen überschwemmt.

Konstantinopel, 9. April. Die Geschäftsträger Rußlands, Oesterreichs und Frankreichs befürworteten bei der Pforte angelegentlich die Annahme des Protokolls, sowie die Entsendung eines türkischen Gesandten nach Petersburg. Heute ist wiederum außerordentlicher Ministerrath; dem Vernehmen nach sendet die Pforte morgen ein Circular an die Vertreter im Auslande ab, worin sie ihre Entschlüsse darlegt. Die montenegrinischen Unterhändler bestehen trotz der Weigerung der Pforte auf der Abtretung Nicics, Succis und Kolatschins.

Konstantinopel, 10. April. Die Mächte setzen ihre Vermittlungsversuche bei Savfet Pascha fort. Es kam in Frage, ob nicht vor definitiver Lösung der montenegrinischen Frage ein Delegirter der Pforte nach Petersburg zu entsenden sei.

Mußschuk, 5. April. Eine soeben aus Konstantinopel eingelangte Meldung kündigt das Eintreffen des Generalismus Abdul Kerim Pascha innerhalb der nächsten 8 Tage an.

Sattaro, 9. April. In Montenegro herrscht in Folge der ungünstigen Nachrichten aus Konstantinopel, welche kaum mehr eine Verständigung erwarten lassen, große militärische Bewegung. Sämmtliche in den dalmatinischen Häfen weilenden Montenegriner sind schleunigst einberufen. Die montenegrinischen Truppen wurden an die Grenze abmarschirt. — Im benachbarten Albanien trifft Derwisch Pascha, ungeachtet der Abmahnungen sämmtlicher in Skutari residirender Konsuln, Anstalten, um die Mitriditen sofort anzugreifen und dieselben noch vor Wiederbeginn der Feindseligkeiten mit Montenegro zu unterwerfen.

Newyork, 9. April. Abends. Eine Menge feindlicher Judianer, gegen 1500 an der Zahl, erklären ihre Unterwerfung.

Die beiden Wulffensteiner.

Eine Kriminalnovelle

von

W. Hildebrandt.

(Fortsetzung.)

„Heute Nacht ist auch beim Fleischer Heinze gestohlen worden. Die Leberwürste hat der Dieb mitgenommen, die Blutwürste hat er liegen lassen.“

„So ein Schlaufkopf!“ lachte der Herzog. „Weiß, was gut schmeckt. Hat man ihn schon?“

„Noch nicht, Hoheit.“

„Bin neugierig, wer der Pstiffikus gewesen ist. Noch etwas, Wilhelm?“

„Der Geheimerath Delnow bittet, heute in einer dringlichen Sache vorzutragen zu dürfen.“

„Da da haben wir's ja, Wilhelm!“ seufzte der Herzog kleinlaut und kratzte sich verdrießlich in den Haaren. „Nun geht die Geschichte wieder los! Wenn's nur gar keine Minister mehr auf Erden gäbe! Glaub' mir, Wilhelm, man hat immer seinen schweren Aergers mit seinen Ministern. Und da kommen sie und schwätzen Einem stundenlang etwas vor, wovon man nichts versteht, und haben diese gelehrten Gründe und Erwägungen und jene gewichtigen Bedenken, bis daß ich regelmäßig die Geschichte satt kriege und sage: macht was Ihr wollt, und meinen Namen darunter setze. 's ist ein elendes Leben, Herzog zu sein, sag' ich Dir. Denk' Dir, neulich beim Kaffee klagte meine Frau, daß die Milchbröckchen immer kleiner würden, und da wollte ich ihr eine Freude machen und eine Verordnung erlassen, daß die Milchbröckchen in Zukunft größer sein sollten. Na, Wilhelm, Du hättest einmal dabei sein sollen, als ich's meinen Ministern sagte! Wie sie die Augen aufrißen und mit den Schultern zuckten und mit Bedenken kamen! Und richtig, sie schwächten so lange an mir herum, bis daß ich dachte: der Klügste gibt nach, und stille schwieg. Und der Delnow ist der Allerschlimmste; die Anderen kriege ich doch noch hin und wieder einmal herum, den Delnow aber nie. Und wenn ich's einmal versuche und auf meinem Kopf besteho, gleich setzt er mir den Stuhl vor die Thür und bietet mir seine Entlassung an. Wo dann aber gleich einen Anderen hernehmen? Ich war froh genug, als ich mein Ministerium komplett beisammen hatte, und gebe deshalb immer lieber nach; und ein braver, ehrlicher Kerl ist er ja doch. Was hat er denn nun einmal wieder?“

„Der Graf von Wulffenstein — nicht der, der sitzt, sondern der Andere, der Witbe, Hoheit wissen schon — hat für seinen Vetter ein Gnadengesuch eingereicht und um Niederschlagung der ganzen Untersuchung gebeten. Er hat sich auch verpflichtet, dafür zu sorgen, daß sein Vetter sofort das Land verlasse und nach Amerika, oder sonst wohin gehe und sich niemals wieder hier sehen lasse.“

„Ja, siehst Du, Wilhelm, das ist nun gleich wieder so eine verwickelte Geschichte. Was macht man nun da? Ich möchte doch auch gern einmal meine Ansicht für mich haben und nicht erst immer abwarten, was mit der Delnow vorschlägt. Habe lange keine Untersuchung niedergeschlagen, könnte 's eigentlich einmal wieder thun. Bin dem Grafen immer gut gewesen, schon um seines Vaters willen. Hat mich zwar schändlich vor den Offizieren blamirt und die arme kleine Warleben noch mehr. Lieber Gott, Wilhelm, ja, wenn's noch vor zwanzig Jahren gewesen wäre! Unverantwortlich naseweis von ihm. Und schießt mir dann auch noch meinen Oberforstmeister, den guten Willingen, weg. Wenn's noch ein Holzhauer, oder ein Forstläufer, oder selbst ein Förster gewesen wäre! Aber gleich den Oberforstmeister! Ich weiß noch gar nicht, wer mir nun die Hofsagden arrangiren soll. Aber leid thut er mir doch. So gefangen zu sitzen und sich nachher vor den Geschworenen, vor Gevatter Schuster, Schneider und Handschuhmacher verantworten zu müssen! Freilich, wenn er außer Landes geht, habe ich auch wieder nichts von ihm. Was meinst Du, Wilhelm? Ob ich's thue? Lust hätte ich dazu, schon um der kleinen Warleben eine Freude zu machen, die sich noch über ihn zu Tode grämt.“

„Wenn Hoheit meine beschriebene Meinung wissen wollen,“ sagte der Kammerdiener mit einem diplomatischen Nicken, „so würde ich der Ansicht sein, daß man doch erst warten müsse, bis daß der Herr Graf selbst um Niederschlagung der Untersuchung nachsuchen würde.“

„Hast aber auch recht, Wilhelm! Warte, das will ich aber auch heute dem Delnow sagen. Bist ein infam schlauer Kerl, Wilhelm. Wollte, Du wärest mein Minister geworden, wenn ich nicht einen geschickten Kammerdiener nothwendiger gebrauchte. Aber warum bittet denn der Graf Wulffenstein nicht darum.“

Der Kammerdiener zuckte mit den Achseln. „Es ist ihm an die Hand gegeben worden, er soll aber gesagt haben, er verlange keine Gnade, sondern sein Recht.“

„Der Trostkopf! hat aber auch sein Gutes. So erfährt man doch wenigstens, wie sich die Sache eigentlich zugetragen hat. Nicht wahr, Wilhelm, schon deshalb! — Ist's denn nur wahr, daß er Alles zugestanden hat?“

„Kein Wort ist wahr davon. Hoheit können sich darauf verlassen; der Kreisgerichtsbdiener hat es mir erst gestern wieder versichert. In der Stadt sagt man, sein Vetter, der Witbe, sei eigentlich an allem schuld. Der hätte ihn erst so weit gebracht.“

„Habe ich mir doch gleich gedacht. Kann den Menschen schon längst nicht mehr leiden. Macht immer zu Allem eine so verdammt mokante Miene, als ob er Alles schon viel feiner und besser gesehen hätte, als bei mir. Soll mir auch zu dem nächsten Hofball nicht wieder eingeladen werden. Will ihn mit seinem Gesuche schön ablaufen lassen. Ob wohl der Kaffee fertig ist, Wilhelm?“ Und der alte Herr machte sich im großgeblühten Schlafrock auf den Weg, um nach alter guter Bürgerstute mit seiner Gemahlin ein Stündchen lang über die letzten Stadtheuigkeiten zu plaudern. Die Staatsmaschine arbeitete inzwischen ruhig und gleichmäßig weiter, während das Staatsoberhaupt seinen Kaffee trank. —

Der Weg nach Wulffenstein gehörte zu den angenehmsten Partien in der Umgebung der Residenz. Bis Fischbach, einem allgemein beliebten Vergnügungsorte der Städter, liefen rechts und links von der Chaussee Parkanlagen mit vielfach verschlungenen schattigen Kieswegen entlang, und von Fischbach bis Wulffenstein führte sodann eine prächtige Allee von alten dicht belaubten Bäumen. Auf beiden Seiten breiteten sich im Thale reiche Kornfelder und Wiesen aus, hinter welchen die langgestreckten Höhenzüge mit ihren stattlichen Buchenwäldern emporstiegen. Sophie hatte tief aufgethan, als ihr nach aufgehobener Tafel die Herzogin durch ein freundliches Nicken mit dem Kopfe das Zeichen gegeben hatte, daß sie entlassen sei. Nach allen den Beängstigungen und Qualen, welche ihr der Vormittag gebracht hatte, sehnte sie sich hinaus in's Freie und in die Einsamkeit. Die Bewegung und die frische Luft, fern von allem Zwang und Ceremoniel des Hoflebens, thaten ihr unendlich wohl, sie zerstreuten ihre trüben Gedanken, sie erleichterten ihr Gemüth und ließen sie wieder mit mehr Zuversicht und Gottvertrauen in die Zukunft blicken.

Aber als die Häuser von Wulffenstein mit dem Schlosse im Hintergrunde vor ihr auftauchten, legte sich ihr wieder bange Beklemmung um das Herz. Was wollte sie dort? Was konnte sie dort finden? Was vermochte sie, ein schwaches, furchtames und unerfahrenes Mädchen, zur Rettung Leo's und zur Aufklärung des geheimnißvollen Dunkels beizutragen, das über der Ermordung des Oberforstmeisters von Willingen schwebte, wenn selbst der Staat mit all' seinen reichen Hilfsmitteln und Kräften hierzu unvermögend war und, wie sie noch immer felsenfest glaubte, sich durch einen völlig unbegründeten und falschen Verdacht hatte irreleiten lassen? War nicht ihr ganzes Unterfangen Thorheit und Wahnsinn, das Resultat eines durch angstvolle Tage und schlaflose Nächte überreizten Nervensystems?“

(Fortsetzung folgt.)

Stuttgart, 9. April. [Landesproduktionsbörse.] Die Witterung ist endlich warm und beständiger geworden, so daß nun die Feldarbeiten in vollem Gange sind und auch die Vegetation sehr rasche Fortschritte macht. Ueber das Getreidegeschäft wurde in den beiden letzten Wochen von Auswärts wenig neues berichtet und auch an unseren inländischen Märkten ist keine wesentliche Aenderung eingetreten. An unserer heutigen Börse war trotz der günstigen Witterung die Haltung ziemlich fest, doch haben sich die Preise nicht wesentlich verändert.

Wir notiren:

Waizen ruff. 13 M. 10 Pf. bis 13 M. 50 Pf.

„ bayr. 13 M. bis 13 M. 80 Pf.

„ talif. 13 M. 50 Pf.

Kernen 13 M. 80 Pf. bis 14 M. 10 Pf.

Dinkel 9 M. 50 Pf.

Gerste bayr. 10 M. 70 Pf.

„ ungar. 10 M.

Safer 8 M. 90 Pf.

Mehlpreise pro 100 Kilogr. incl. Sack:

Mehl Nr. 1: 38 M. 50 Pf. bis 40 M.

„ Nr. 2: 34 M. 50 Pf. bis 36 M.

„ Nr. 3: 28 M. 50 Pf. bis 30 M.

„ Nr. 4: 25 M. bis 26 M. 50 Pf.

Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Joh. Scherr: Germania

Zwei Jahrtausende Deutschen Lebens

ist der Titel einer neuen Deutschen Kulturgeschichte für den Familienkreis, welche der berühmte Verfasser, mit den ersten deutschen Künstlern vereint, hier bietet. Die Arbeit unserer Vorfahren in Haus und Feld, im Frieden und Krieg, in Staat und Kirche, in Kunst und Wissenschaft, alle die Wandelungen von Sitte und Brauch, das Land- und Stadtleben, die bäuerliche, bürgerliche, adelige und fürstliche Daseinsweise, das deutsche Dichten und Trachten, Meinen und Mienen, Wissen und Wollen — dies alles wird seine Stelle und Würdigung finden in einer kultur- und sittengeschichtlichen Schilderung, welche in jedem Sinne ein nationales Prachtwerk zu heißen verdienen soll und so recht dazu angethan ist, eine Herde von jedem gebildeten Haushalt zu sein, ein Familienbuch edelster Art, geeignet, vaterländisches Fühlen und Denken zu wecken und wachzuhalten den Geist deutscher Geschichte verstehen zu machen, die Gemüther von Parteilichkeit zu reinigen und in allen Herzen das heilige Feuer wahrer Vaterlandsliebe zu entzünden.

Lieferung 3 ist soeben erschienen und ist die erste Lieferung in jeder Buchhandlung zur Einsicht zu erhalten; Preis derselben nur 1 1/2 Mark.

Nebst Adelberg.

Reisach-Verkauf.

Montag den 16. d. M. in Remshalde 15 und 16 das Reinigungshiebmaterial, geschätzt zu 2200 Wellen, bestehend aus buchenem Bodenholz (Flechtgerten), tannenen und birkenen Stängeln, letztere mit Besenreis. Im **Schweizerschlag** 1090 Wellen buchenes und birkenes Reis auf Hausen. Scheidholz-Reis aus **Remshalde** 14 und 16, **Schweizerschlag** 24, **Sommerwand** 28 und **Konnenberg** 29, geschätzt zu 470 Wellen. 9 Uhr auf dem Dikeichenweg an der Säuhölzlinge. 11 Uhr im Schlag Schweizerschlag.

Lordy. Letzter Aufstreich.



Am Samstag den 21. April 1877 Vormittags 11 Uhr wird auf hiesigem Rathhaus die in No. 38 u. 42 dieses Blattes näher beschriebene zu 4600 M. angekaufte Liegenschaft aus der W. Currlin'schen Gantmasse letztmals versteigert.

N. Amts-Notariat.
Schenk.

Alfdorf.

Uracher Bleiche.

Auch dieses Jahr nimmt Bleich-Gegenstände in Empfang

G. Sautter.

Welzheim.

Circa 100 Ctr. Heu

hat zu verkaufen. Zu erfragen bei **Plapp** z. Krone, Kupferschmied.



Zwei neue **Charabänk**, ein neues Handwägelc

hat zu verkaufen

Schmied **Franz** in Welzheim.

Flachs-, Hanf- und Abwerg-Spinnerei von Gebrüder Spohn, Ravensburg.

Bis zu der Nummer 892. sind Garne und ungebleichte Lächer angekommen und können abgeholt werden bei

Heinr. Chr. Bilsfinger.

Göppingen.

Ein oder 2

Jungen

nimmt unter günstigen Bedingungen in die Lehre

Huttelmayer & Sperle,
Schmid und Werkzeugmacher.

Das Nähere zu erfragen bei Schmid **Huttelmayer** in Alfdorf.

Welzheim.

Rekrutenversammlung.

Nächsten Sonntag den 15. April Nachmittags 2 Uhr Restauration Steinle. Zahlreiches Erscheinen wegen Besprechung der Musik ist erwünscht.

Mehrere Rekruten.

Schöne Saatgerste

hat zu verkaufen und

400 fl.

gegen geistliche Sicherheit auszuleihen.
Strobel's Wittwe.

Illustrierte

Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Auflage allein in Deutschland

245,000.

Erscheint alle 8 Tage.

Viertejährlich M. 2.50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette, und

etwa 400 Musterzeichnungen für Weiss-Stickerei, Soutache etc.

12 Grosse colorirte Modenkupfer.

24 reich illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Vierteljährlich 4 M. 25.

Jährlich, ausser Obigem: noch 24, im Ganzen also 36 colorirte Modenkupfer, und 24 Blätter mit historischen und Volks-Frachten.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

Welzheim.

Für die bekannt renommirte

Uracher Bleiche

nimmt Bleich-Gegenstände entgegen

G. Weller.

Einen Jungen

nimmt in die Lehre

Gottlieb Sinderer, Zimmermann.

6 Wagen Zimmerspäne

hat zu verkaufen

der Obige.

Für Wirth sind

Futtertröglcn

zu haben

bei Obigem.

Bei **Hochelmacher Sinderer** sind weiße

Frühkartoffel

zu verkaufen, das Simri zu 2 M.

G.

Heute Donnerstag Abend im Gasthaus zum **Adler**.